



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 1994

Die Überwindung der Editions-Metaphysik: Zur geplanten Neuedition von Nietzsches spätem Nachlass

Groddeck, Wolfram

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-95048>

Newspaper Article

Published Version

Originally published at:

Groddeck, Wolfram. Die Überwindung der Editions-Metaphysik: Zur geplanten Neuedition von Nietzsches spätem Nachlass. In: Neue Zürcher Zeitung: NZZ - Zeitung für die Schweiz, 241, 1994, 67-68.

Literatur und Kunst

Die Ueberwindung der Editions-Metaphysik Zur geplanten Neuedition von Nietzsches spaetem Nachlass

Von Wolfram Groddeck

Nach dem ploetzlichen Tod von Mazzino Montinari, dem Herausgeber der Kritischen Nietzsche-Ausgabe, im Jahre 1986 bildeten sich in Italien, in Oesterreich, in Deutschland und in der Schweiz Arbeitsgruppen, die sich unter der herausgeberischen Gesamtverantwortung von Wolfgang Mueller-Lauter und Karl Pestalozzi um die Fertigstellung des grossen Editionstorsos bemuehen. Aus der Berliner und der Basler Arbeitsgruppe ist ein Team hervorgegangen, das nun den ganzen Komplex des Nietzscheschen Nachlasses der Jahre 1885-1889 aufarbeiten soll. Der Verfasser des folgenden Artikels wird noch in diesem Jahr zusammen mit Marie-Luise Haase, Frank Goetz und Michael Kohlenbach mit der Arbeit an diesem Projekt beginnen. Die Realisierung stand lange vor grossen organisatorischen und finanziellen Problemen, fuer die sich aber jetzt, im Zusammenwirken des Schweizerischen Nationalfonds und deutscher Forschungsinstitutionen, verlaessliche Loesungen abzeichnen.

Bei der Neuedition von Nietzsches Nachlass der spaeten achtziger Jahre handelt es sich nicht nur um den Schlussstein zur Kritischen Nietzsche-Ausgabe von Montinari, sondern ueberhaupt darum, Nietzsches spaeten Nachlass erstmals philologisch vollstaendig zu erschliessen. Schon das bedarf der Erlaeuterung; denn es gibt, auch unter Nietzsche-Forschern, viele Menschen, die davon ueberzeugt sind, dass die Kritische Nietzsche-Ausgabe eigentlich abgeschlossen sei und dass die "Texte" Nietzsches nun endlich vollstaendig und verlaesslich vorlaegen. Vor allem die 15baendige, von Mazzino Montinari erstellte Kritische Studienausgabe, die 1980 von den Verlagen DTV und De Gruyter auf den Markt gebracht wurde, befestigte den Eindruck, dass nun "alle Texte" Nietzsches zuganglich seien. Dieser Eindruck ist nicht nur nicht falsch, er ist gewissermassen mehr als richtig. Denn entgegen vereinzelt kritischen Stimmen, wonach Montinari immer noch nicht "alle Texte" Nietzsches veroeffentlicht habe, moechte ich die umgekehrte Behauptung aufstellen, dass bis heute wesentlich mehr "Nietzsche-Texte" publiziert worden sind, als Nietzsche je geschrieben hat. Eine solche paradox anmutende Kritik betrifft allerdings nicht nur die bisherige Editionsarbeit, sondern auch die philologische und philosophische Lesekultur ueberhaupt. Im Prinzip ist das Problem ganz einfach: Nietzsche war ein publikationsfreudiger philosophischer Schriftsteller, der in den Jahren 1885 bis Ende 1888 mehrere Buecher publiziert hat, die so gut geschrieben sind, dass sie noch heute gern gelesen werden. Als die Krankheit Anfang Januar 1889 seine schriftstellerische Taetigkeit beendete, hatte Nietzsche im wesentlichen das publiziert, was er publizieren wollte, ein paar unveroeffentlichte Manuskripte lagen noch mehr oder weniger druckfertig bereit. Aber ausserdem "hinterliess" Nietzsche noch eine Masse von Aufzeichnungen, mit denen er waehrend der letzten Jahre seines Schaffens gearbeitet hatte. Diese Hinterlassenschaft, nicht aber die publizierten Buecher, bezeichnet man in der Editions-Philologie als "Nachlass".

UNGLAUBLICHE FALSCHUNGEN

Nachlaesse schaffen eigentlich immer Probleme; wenn sie wertvoll oder wichtig erscheinen, werden sie in der Regel "verwaltet". Nietzsches Nachlassverwaltung, geleitet von seiner Schwester, setzte noch zu seinen Lebzeiten ein und fuehrte rasch zur Gruendung des Weimarer Nietzsche-Archivs. Das Nietzsche-Archiv wurde, wie man weiss, zum Ursprungsort ganz unglaublicher Faelschungen. Die bekannteste und erfolgreichste Faelschung ist das sogenannte "systematische Hauptwerk" von Nietzsche mit dem Titel "Der Wille zur Macht" - ein dickes Buch, das heute noch im Buchhandel erhaeltlich ist; die juengste Auflage stammt von 1992 und ist als Insel-Taschenbuch erschienen. Laesst man die moralischen Fragen nach der Geschaefstuechtigkeit der Schwester und nach dem Opportunismus der beteiligten Gelehrten, die es eigentlich besser wussten, beiseite und fragt nach den Bedingungen der Moeglichkeit einer solchen Faelschung, so ist als wichtigste das unstillbare Beduerfnis einer lesenden Oeffentlichkeit nach Text zu nennen. Sobald das Werk eines Denkers als bedeutend eingestuft wird, entsteht offenbar der tiefe Glaube, dass sein Urheber mehr zu sagen gehabt haette, als er geschrieben hat. Das ist dann die Stunde der Nachlasseditionen. Alfred Baeumler, einer der Kompilatoren des "Willen zur Macht", hatte sein Tun damit gerechtfertigt, dass er seine Werkfaelschung als "Nietzsches Nachlass" - nun aber im Sinne eines letzten Vermaechtnisses - ausgab und dieselbe als das eigentliche Werk Nietzsches praesentiert. Auf Baeumlers Behauptung stuetzte sich dann auch jenes Diktum von Martin Heidegger, das fuer die philosophische Nietzsche-Rezeption in Deutschland so folgenreich wurde. Heidegger verkuendete in

seinem Nietzsche-Buch: "was Nietzsche zeit seines Schaffens selbst veröffentlicht hat, ist immer Vordergrund . . . die eigentliche Philosophie bleibt als <Nachlass> zurueck".

Wenn man diese unglaubliche Behauptung nuechtern betrachtet, so gewinnt man den Eindruck, dass hier eine Metaphysik der Edition gestiftet wurde, wonach alles Erschienene blosser Erscheinung, alles Unveroeffentlichte jedoch das Wesen sei. Und wenn man sich in Erinnerung ruft, wie schwer es ist, jede Art von Metaphysik zu ueberwinden, dann hat man den Kern des editorischen Problems von Nietzsches Nachlass an sich schon begriffen.

Denn man kann die These von Nietzsches Nachlass als seinem "eigentlichen Werk" nicht dadurch aufheben, dass man sie einfach umkehrt: Wenn man die von Nietzsche selbst publizierten Werke als sein wesentliches Werk bezeichnet, dann wird sein Nachlass dadurch keineswegs zur blossen Erscheinung, sondern zu einem riesigen Problem; einfach deshalb - und dieser Punkt ist fuer die Nietzsche-Edition heute der brisanteste -, weil die Publikation von Nietzsches Nachlass und seine gierige Rezeption seit 100 Jahren eine historische, eine irreversible Tatsache ist. Man kann also heute als Editionsphilologe den Nachlass Nietzsches nicht mehr als das behandeln, was er - vielleicht - einmal wirklich war, als eine Masse von privaten Aufzeichnungen, welche die Oeffentlichkeit im Prinzip gar nichts angeht.

Nietzsche edieren heisst heute auch, auf eine spezifische Rezeptionsgeschichte zu reagieren. Eine verantwortliche Nietzsche-Edition muss die Rezeptionssituation genau reflektieren: einerseits, indem sie den alten Werkfaelschungen den Boden entzieht - das ist Montinaris wichtigste philologische Leistung; andererseits aber auch, indem sie das eigene Vorgehen selbstkritisch beobachtet und prueft, wo sie der alten - zwar laengst als Lug und Trug durchschauten - Kompilationssucht dennoch unbewusst nachfolgt.

Und damit komme ich zu meiner paradoxen Behauptung zurueck, dass auch noch in der besten Nietzsche-Ausgabe, die es je gab, in der Ausgabe von Montinari, mehr Nietzsche-Texte zu lesen sind, als es eigentlich gibt. Eine solche abstrakte Kritik steht zunaechst selber auf unsicheren Fuessen, weil kein Editor - aber auch sonst niemand - verbindlich definieren kann, was ein "Text" ist. Allerdings meine ich, dass es durchaus Kriterien gibt, wonach sich bestimmen laesst, was kein Text ist. Doch auch das kann man immer nur induktiv, d. h. in einem konkreten Ueberlieferungszusammenhang, plausibel machen. Es gibt in Nietzsches nachgelassenen Aufzeichnungen jede Menge von fast gleichlautenden Notaten, die sich, in die richtige chronologische Abfolge gesetzt, als variierende Formulierungen lesen lassen, durch welche sich ein bestimmter - oder vielmehr zunaechst unbestimmter - Gedanke allmaehlich artikuliert. Wenn ein solcher Produktionsprozess zu einer von Nietzsche selbst publizierten Formulierung fuehrt, dann handelt es sich dabei zweifelsfrei um einen "Text".

Das ist freilich eine sehr rigide und enge Definition von "Text", aber es wird so immerhin deutlich, dass es sich bei den variierenden Vorformulierungen nicht mehr um "Texte" handelt. Und tatsaechlich wird auch noch der traditionellste Editor einen solchen Befund nicht als "Text", sondern - wenn ueberhaupt - als "Vorstufe" oder als "Lesart" zum Text mitteilen. - Nun ist es vorstellbar, dass sich im Nachlass Aufzeichnungen finden, bei denen der Prozess der Hervorbringung einer endgueltigen Formulierung schon nach der ersten Niederschrift abbricht. Ist das jetzt nur eine Lesart zu einem nichtexistenten Text oder wird es automatisch selber zum Text? Es ist hier wohl vorzuziehen, nicht von "Text", sondern allgemeiner und zugleich angemessener lediglich von "Aufzeichnung" zu sprechen.

SCHREIBPROZESSE DOKUMENTIEREN

Der Unterschied der Begriffe "Text" und "Aufzeichnung" impliziert vor allem auch eine Aenderung des theoretischen Blicks auf den Gegenstand der Nachlassedition. Es sind nicht "Texte" zu rekonstruieren, sondern es sind zunaechst Schreibprozesse zu dokumentieren, die bei Nietzsche in bestimmten Faellen zu autorisierten Texten gefuehrt haben, in anderen Faellen aber nicht.

Gegenstand der Nachlassedition ist also nicht die Aufbereitung von Texten, sondern die Dokumentation von Niederschriften. Bei einer solchen "Manuskript-Edition" ist der leitende Gedanke der, dass die von Nietzsche beschriebenen Hefte, Blaetter, Zettel usw. transkribiert und in der urspruenglichen Anordnung der Niederschriften wiedergegeben werden sollen.

Die Basis der geplanten Neuedition des "spaelen Nietzsche" besteht aus der Transkription saemtlicher Aufzeichnungen Nietzsches in der raeumlichen Anordnung der Handschriften - mit allen Verschreibungen, Streichungen und Korrekturen Nietzsches -, also nicht mehr in der bereinigten Form linearer Texte. Die Transkriptionen sollen durch eine breite Auswahl von Faksimiles begleitet werden; nicht nur, um Faelle von strittigen Entzifferungen offenzulegen, sondern auch, um auf den Eigencharakter des Handschriftlichen konsequent hinzuweisen.

Aber die "Manuskript-Edition" ist nur die eine Seite der konzipierten Neuedition, die ich als die topologische Dimension der geplanten Ausgabe bezeichnen moechte. Die andere Dimension waere die chronologische. Nietzsches nachgelassene Aufzeichnungen sind zunaechst - nach einer

anschaulichen Formulierung Mazzino Montinaris - als "intellektuelles Tagebuch" zu lesen. Allerdings ist dieses Tagebuch nicht einfach linear rekonstruierbar, sondern als ein komplexes Geflecht von heterogenen Aufzeichnungen zu begreifen. Dies ist ein Problem, das in den "Textbaenden" der "nachgelassenen Fragmente" in Abteilung VIII der Kritischen Nietzsche-Ausgabe nur unzureichend zu loesen war.

Um das Problem schematisch zu veranschaulichen: Nietzsche hat seine Hefte nicht nur von vorn nach hinten beschrieben, sondern auch von hinten nach vorn. Diese beiden Schreibrichtungen lassen sich in einer chronologisch orientierten Edition gerade noch darstellen. Problematisch wird die Situation dann, wenn die Schreibrichtungen innerhalb eines Heftes springen oder wenn Nietzsche gar mehrere Hefte nebeneinander benutzt hat. Das editorische Prinzip der chronologischen Abfolge der einzelnen "Fragmente" in der Ausgabe kommt also schnell an eine darstellerische Grenze, sobald sich innerhalb der Hefte die einfache chronologische Ordnung der Aufzeichnungen aufgeloeset hat. Deren Zusammenhang ist nur - wenn ueberhaupt - unter textgenetischen Gesichtspunkten zu erfassen.

TEXTGENETISCHE ANALYSE

Der Schritt ueber das Prinzip einer linear chronologischen Dokumentation hinaus in Richtung auf eine umfassende textgenetische Analyse ist notwendig, einerseits um die gleichsam "globalen" Zusammenhaenge im Schreiben von Nietzsche zu erfassen, andererseits aber auch zur genaueren Lokalisierung der einzelnen Aufzeichnung, d. h. fuer konkrete Datierungen im Nachlass. Es wird also neben dem Kernstueck der Nachlass-Neuedition, der Manuskript-Edition, ein zweiter editorischer Teil notwendig sein, der strikt auf die topologisch orientierte Manuskript-Transkriptionen bezogen ist, der aber die chronologische Struktur des Nachlasses erschliessen soll. Waehrend also die Manuskript-Transkriptionen die raeumlichen Verhaeltnisse des Nachlasses dokumentieren, soll der textgenetische Teil der Edition die zeitlichen Zusammenhaenge der verschiedenen Niederschriften erschliessen. Der textgenetische Teil ist von der Sache her in weit hoeherem Grade interpretationsabhaengig, und seine Trennung vom dokumentierenden Teil der Manuskript-Transkriptionen wird notwendig, damit die unumgaenglichen editorischen Entscheidungen bezueglich der Niederschriftszusammenhaenge ueberpruefbar und offen bleiben, ich glaube, dass eine solche, gleichsam stereoskopische, Edition der einzig gangbare Weg ist, um die verwickelte und rezeptionsgeschichtlich so brisante Struktur von Nietzsches spaetem Nachlass ueberhaupt sichtbar zu machen. Eine solche Struktur ist in der Masse der nachgelassenen Aufzeichnungen Nietzsches durchaus erkennbar und in der ihr eigenen Konsequenzlogik auch editorisch darstellbar, sie ist aber nicht, nach Massgabe einer traditionell linearen Textedition, positiv fixierbar. In den letzten Jahrzehnten ist in der Editionswissenschaft, aber auch in der Literaturtheorie ueberhaupt, das Interesse an textgenetischen Prozessen so gewachsen, dass inzwischen zahlreiche Modellversuche zur Rekonstruktion von kreativen Schreibprozessen vorliegen, die auch fuer die Nietzsche-Edition nutzbar gemacht werden sollten. Was die Struktur von Nietzsches Nachlass der spaeten achtziger Jahre betrifft, so denke ich, dass eine behutsame Analyse des gesamten Materials eine Fuelle von neuen Einsichten in die Arbeitsweise und auch in die Wirkungs-Intentionen Nietzsches eroeffnen kann. Das betrifft nicht nur den mikrologischen Bereich der stilistischen Variation einzelner Formulierungen, sondern auch den makrologischen Bereich der werkkompositorischen Ueberlegungen Nietzsches.

Ich moechte das an einem besonders interessanten Problem illustrieren: Nach der Publikation von "Jenseits von Gut und Boese", im Sommer 1885, laesst Nietzsche "Die Geburt der Tragodie" als "Neue Ausgabe" mit dem "Versuch einer Selbstkritik" als Vorwort erscheinen, gefolgt von den "Neuen Ausgaben" frueherer Werke, die ebenfalls neu bevorwortet werden. "Die froehliche Wissenschaft" wird bei dieser Gelegenheit um das fuenfte Buch erweitert. Entscheidend bei Nietzsches eigener Publikationsstrategie ist, dass er offenbar 1885 sein Gesamtwerk neu zu konzipieren und herausgeberisch zu ordnen beginnt. Diese Neukonzeption kommt erst mit dem Imprimatur von "Ecce homo", also erst wenige Wochen vor Nietzsches geistigem Zusammenbruch, zum Abschluss, ohne dass sie - von Nietzsche oder einem seiner Herausgeber - je realisiert worden waere. Die Tatsache der bewussten Konzeption einer verbindlichen Werkausgabe durch Nietzsche selbst wirft nun eine Reihe hochinteressanter und von der Nietzsche-Forschung - speziell aber auch von der Nietzsche-Edition - bisher nur selten thematisierter Probleme auf. So auch die Frage nach dem Verhaeltnis von Nietzsches Werkkomposition zu seinem Projekt "Der Wille zur Macht", das Nietzsche in diesen Jahren in ganz verschiedenen Gestalten beschaeftigt. Dieses Projekt liegt naemlich - und hier wird das Nachlassproblem noch einmal prekaer - ausserhalb der von Nietzsche selbst konzipierten Werkausgabe. Alles andere als zufaellig umfasst die werkkompositorische Intention Nietzsches nicht die Schrift "Der Antichrist", die er - im September 1888 - zwar abgeschlossen, aber vorsaeztlich nicht publiziert hat. Wenn man den "Antichrist" als das letzte und gueltige Resultat der Arbeit am "Willen zur Macht", also als die ganze "Umwerthung" begreift - eine Auffassung, die

Montinari mit Bestimmtheit vertreten und akribisch begründet hat -, so stellt sich die Frage, wie sich diese Schrift zur sorgfältig kalkulierten Werkkomposition verhält, die Nietzsche in "Ecce homo" so emphatisch darlegt.

POLITISCHES MANIFEST

Jene Schriften, die Nietzsche im "Ecce homo" als sein "Werk" bezeichnet, kann man - dies meine Arbeitshypothese - als Propädeutik für die "Umwertung" verstehen, die selber keine literarische oder philosophische Schrift, sondern - nach Nietzsches eigener Terminologie - ein politisches Manifest ist. Die "Umwertung" bzw. der "Antichrist" ist zwar Teil von Nietzsches Wirkungsstrategie, aber nicht Teil seines literarisch-philosophischen Werkes. Um die Bedeutung dieser Differenz zu veranschaulichen, zitiere ich dazu aus Nietzsches Brief an Georg Brandes von Anfang Dezember 1888:

"Ich will in 3 Monaten Aufträge zur Herstellung einer Manuskript-Ausgabe geben <Der Antichrist. Umwertung aller Werte>, sie bleibt vollkommen geheim: sie dient mir als Agitations-Ausgabe. Ich habe Übersetzungen in alle europäischen Hauptsprachen nötig: wenn das Werk erst heraus soll, so rechne ich eine Million Exemplare in jeder Sprache als erste Auflage. Ich habe an Sie für die dänische, an Herrn Strindberg für die schwedische Ausgabe gedacht."

Das Zitat enthält ein gutes Beispiel dafür, wie schwierig es sein kann, Nietzsches eigene publizistische Intentionen editorisch zu realisieren. Aber ich finde, dass auch solche provozierenden Gegebenheiten durchaus Gegenstand editorischer Reflexion sein müssen. Der ganze Komplex der Aufzeichnungen zur "Umwertung" in Nietzsches Nachlass - immerhin der Nährboden für die faustgroße Kompilation eines "systematischen Hauptwerkes" - hat einen anderen Status als die Vorarbeiten zum literarischen Werk.

Die Klärung solcher für die abschließliche Gestaltung der Nachlassedition des späten Nietzsche entscheidender Fragen - also die nach der impliziten Werkidee Nietzsches einerseits und die nach den werktranszendierenden Wirkungs-Ambitionen Nietzsches andererseits - setzt eine detaillierte text- und werkgenetische Analyse des gesamten handschriftlichen Materials voraus. Unabdingbar für eine verantwortliche Edition ist die möglichst genaue Erforschung der immanenten Struktur von Nietzsches Nachlass und die geduldige Aufklärung der komplexen Konsequenzlogik seiner Schreibpraxis. Dabei handelt es sich nicht nur um philologische Fleiß- und Knochenarbeit, sondern auch um eine Problematik, die der ständigen theoretischen Reflexion und Diskussion bedarf.

AA

120641, NZZ, 15.10.1994, Words: 2365, NO: 870D2909C7E206BC342D07CB021540C6

© GBI-Genios Deutsche Wirtschaftsdatenbank GmbH